

Kulturszene

Markus Langer im Kulturzelt

Falkenfels: TV-bekannter Kabarettist gastiert im September

Das „Kulturzelt“ ist mittlerweile in Falkenfels eine feste Institution, heuer geht es in die vierte Runde. Nach Michaela Hafner, Tom & Basti und dem Binsler Helmut steht in diesem Jahr Markus Langer mit seinem Kabarettprogramm „Spaßvogel(n)“ auf der Bühne in Falkenfels/Sankt Johann. Der gelernte Bäcker ist nach seinem erfolgreichen ersten Programm „Hüftgedanken“, ausgezeichnet mit den Kabarettpreisen „Hirschwanger Wuchtel“ und „Freistädter Frischling“, wieder da.

Den Kabarettfan erwarten Geschichten aus dem Alltag, der oft amüsanter ist, als er auf den ersten Blick erscheint, und mit bayerischer Lässigkeit und positiver Energie vorgetragene Texte zum Lachen und Nachdenken. „Spaßvogel(n)“ ist ein bayerischer Abend in Mundart, aber ohne Lederhose, dafür jedoch mit viel Münchner Charme, der durchaus auch mal deftig-derb werden



Markus Langer wird den Besuchern sein zweites Programm präsentieren.

kann. Was tun, wenn einem seine Frau zu Weihnachten ein Buch über den Sinn des Lebens schenkt, man aber eigentlich immer schon sehr genau wusste, was seinem Leben

den Sinn gibt? Ganz vorne auf dieser Liste steht die Stehhalbe für 1,10 Euro mit den Spezln an der Tankstelle – das hätte er auch ohne Lebensratgeber gewusst ...! Überhaupt lebt das Programm von Markus Langer sehr viel von den Fallen, die das Leben „Mann mit Frau“ in Überfülle bereit hält. Dabei meinen es die Männer doch nie böse – sie wollen doch nur spielen!

Auch bei Funk und Fernsehen ist Markus Langer ein gern gesehener Gast, unter anderem hatte er schon Auftritte in den Serien „München 7“, „Der Kaiser von Scheching“, „Die Rosenheim Cops“, „Der Bulle von Tölz“, „Pfarrer Braun“ und „Forsthau Falkenau“. Das Kulturzelt öffnet am 8. September. Karten gibt es im Vorverkauf beim Straubinger Tagblatt, Telefon 09421/940-6700, Music Station, Aiterhofen, und bei Edeka Stöger, Falkenfels, sowie an der Abendkasse. Einlass 19 Uhr, Beginn 20 Uhr.

Elfchen und Tiere retten die Forelle

Oberalteich: Junges Publikum war begeistert von entzückendem Musiktheater

Ein überwiegend junges Publikum hatte sich zum Musiktheater „Wer rettet die Forelle?“ im Kulturforum Oberalteich eingefunden. Mucksmäuschenstill verfolgten die Kinder die Geschichte von der Forelle, die im großen Teich vernügt ihre Kreise zieht (Jan Bosikis), bis der Angler (Rudi Weckebrod) seine Rute auswirft, um sie zu fangen. Doch der kluge Uhu (Susanne Huber) und die beiden Elfchen (Judith und Sophia) rufen die Tiere zu Hilfe, um die Forelle zu retten.

Mit großartigen Kabinettstücken der klassischen Musik wie dem „Karneval der Tiere“ von Camille Saint-Saens wurde diese spannende Geschichte von Susanne Anatchkova und bekannten Musikern erzählt und natürlich ging für die Forelle alles gut aus. Da schwirrte die „Biene“ (an der Violine Svetosar Anatchkov mit „Die Biene“ von Francois Schubert) herbei, um den Angler zu stechen. Aus der Tiefe des Waldes versuchte der Kuckuck (ganz im Hintergrund Gerold Huber, Viola, mit Musik von Camille Saint-Saens), den Angler zu er-



Die Elfchen hatten stets ein wachsames Auge auf die Forelle. (Foto: erö)

schrecken. Fred Flassig in Lila mit Gabriel Faurés Libellenopus für Violoncello hatte ebenfalls kein Glück und beim „Schwan“ aus dem Karneval der Tiere von Camille Saint-Saens schmolz der Angler zwar sichtlich, ließ aber die Forelle nicht aus den Augen. Die Pianistin Susanne Anatchkova schlüpfte flink in verschiedenste Rollen und glänzte als Vöglein, als prachtvoller Schmetterling, als Kuckuck-Mann und Schwarzer Schwan mit Musik

von Edvard Grieg und Louis Claude Daquin. Wie ein roter Faden zogen sich Maurice Ravels „Wasserspiele“, virtuos Susanne Anatchkova am Flügel, durch die Handlung. Als der Elefant (Anita Michl am Kontrabass) mit dunklen Tönen (Camille Saint-Saens) den Angler vertrieb, war aber noch längst nicht Schluss. Mit dem Forellen-Quintett von Franz Schubert setzte das Ensemble einen glanzvollen Abschlusspunkt unter das entzückende Konzert. (erö)

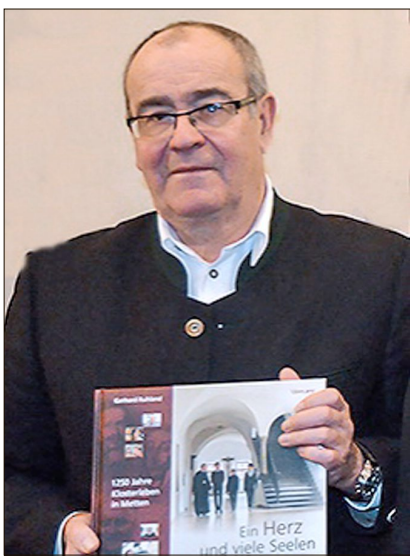
„Ein Herz und viele Seelen“

Geiselhöring: Gerhard Ruhland liest aus „1250 Jahre Klosterleben in Metten“

Der Regierungsbezirk Niederbayern präsentiert im Rahmen einer Lesung im Städtischen Bürgerhaus am Dienstag, 4. April, 19 Uhr, das Buch „Ein Herz und viele Seelen – 1250 Jahre Klosterleben in Metten“. Verfasst hat dieses Werk der gebürtige Geiselhöringer Gerhard Ruhland. Mit diesem Buch begründet der Bezirk Niederbayern eine Schriftenreihe, die dazu beitragen soll, dass niederbayerische Heimat erlebbar, spürbar und mit historischen Wurzeln lebendig bleibt. Bei der Lesung musizieren auch Mitglieder der Kreismusikschule.

Die Benediktinerabtei Metten gehört zu den bayerischen Urklöstern und war von Beginn an ein kulturelles und spirituelles Zentrum in Niederbayern. Seit 1250 Jahren wird hier für und durch Menschen gewirkt. Der Autor Gerhard Ruhland führt den Leser anschaulich durch die bewegte Geschichte der Abtei von der Gründung im Jahr 766 über die Säkularisierung bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts.

Über Jahrhunderte hinweg setzte das Kloster entscheidende Impulse in der Region und weit darüber hinaus. Als Bildungseinrichtung



Der in Geiselhöring geborene Autor liest im Städtischen Bürgerhaus.

brachte es herausragende Persönlichkeiten hervor. „Ein Herz und viele Seelen“ ist ein ganz persönlicher Blick auf ein funkelndes Juwel in Niederbayern – kunstvoll geschliffen und geformt über mehr als tausend Jahre, mit einer faszinierenden Anziehungskraft, die bis heute anhält und für die Besucher

spürbar ist. Warum gibt der Bezirk Niederbayern ein Buch über das Kloster Metten heraus? Bezirkspräsident Dr. Olaf Heinrich erklärte: „Wir wollen die kulturelle Identität fördern und zeigen, wie Niederbayern entstanden ist und was es ausmacht. Die Benediktiner des Klosters Metten haben die Region geprägt, gestaltet und das Land erschlossen.“ Die Strahlkraft des Klosters sei enorm gewesen.

Ein weiterer Grund ist für Dr. Olaf Heinrich: Ein Festigen der Werte und Traditionen sei in Zeiten der Zuwanderung unerlässlich. Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, haben Heinrich zufolge klare Regeln, Werte und Traditionen. „Wir müssen den Menschen vermitteln, dass es dies auch in unserem Land gibt. Unsere Gesetze allein reichen nicht – wir müssen Traditionen und Werte, die auch tatsächlich gelebt werden, sowie ein gelebtes Geschichtsbewusstsein vermitteln. Die Zuwanderer brauchen ein möglichst klares Gegenüber, an dem sie sich orientieren können.“ Ein Beitrag dazu solle die neue Schriftenreihe des Regierungsbezirks leisten.



Das Mini-Museum im Mitterfeler Rathaus zeigt neue Objekte. (Foto: erö)

Fächer und Fußfessel

Mitterfels: Neue Objekte im Burgmuseum

Bevor das Burgmuseum Mitterfels am Ostermontag wieder seine Türen öffnet, haben Wolfgang Hammer und Martin Graf vom Museumsverein die Schaukästen des Mini-Museums im Rathaus neu eingerichtet. Eine Frage wird gestellt – „Wozu braucht Mitterfels ein Museum?“ – und beantwortet: „Zum Sammeln, Forschen, Bewahren, Präsentieren und Kommunizieren“. Gesammelt hat der verstorbene Haselbacher Sepp Brembeck eine Menge interessanter Gegenstände, die im Museum präsentiert oder im Fundus aufbewahrt werden.

Einige Exponate sind jetzt im Rathaus zu sehen. Einmal Auszüge

und Beispiele von Mitterfeler Schriften wie dem Postkartenbuch oder Exemplare des Mitterfeler Magazins. Gleich daneben Exponate aus dem Mitterfeler Leben: Eine Zäpfchengießform aus der Apotheke, ein Klappspaten mit Pickel und ein vergilbter Tanzstundenfächer mit Eintragungen.

Daneben liegt ein Tagebuch über eine Tanzstundenliebe. Auch ein Bild des Brautpaares gehört dazu. Erläuterungen über den Verwendungszweck ergänzen das Gesamtbild. Die metallene Fußfessel gleich daneben schlägt ein ganz anderes Kapitel der Mitterfeler Geschichte auf. (erö)

Moritaten von Wilderern

Mitterfels: Zulauf beim „offenen Singen“ wächst

„Den Frühling ansingen“ mit meist unbekanntem Liedern – das gelang einmal mehr beim „Offenen Singen in der Stubn“ der historischen Hien-Sölde in Mitterfels. Franz Schötz, Leiter der Beratungsstelle für Volksmusik Niederbayern und Oberpfalz, der sein Büro im historischen Haus aufgeschlagen hat, bietet hier mehrmals im Jahr ein offenes Singen mit traditionellen, oft unbekanntem Volksliedern zu verschiedenen Themen an. Und die Resonanz steigt: 24 Personen haben Platz in der alten Stubn, diesmal wurde es mit 40 begeisterten Sängern richtig eng. Das tat aber der Stimmung keinen Abbruch. Denn diesmal standen Wilderer und Räuber im Mittelpunkt des Abends. Vom Jennerwein über den Matthias Klostermayr, vom Räuber Kneissl zum Räuber Heigl reichte die Spannweite der vielstrophigen Lieder. Und für Nichtbayern war der Abend wieder auch ein kleiner Sprachkurs in „Bayerischer Sprache“.

Franz Schötz erläuterte die geschichtlichen Hintergründe der Lieder: Für das einfache Volk war der Wilderer derjenige, der es wagte, sich gegen die Reichen und Mächtigen aufzulehnen. Er nahm sich, was ihm nach dem natürlichen Rechtsgefühl gehörte. Viele Wilderer wa-

ren nicht nur Rebellen, sondern fühlten sich mit den Interessen der unterdrückten Bauern verbunden und wurden vom Volk auch so verstanden. Das Volk teilte die Verachtung der Wilderer gegen Gendarmen, Jäger und Richter, die Schergen der Obrigkeit. Denn dem Volk gehörte nichts. Aber den Wilderern ging es nicht nur um den Braten, sondern auch um das lustvolle Tun, um die Sehnsucht nach Freizügigkeit und freier Bewegung, selbst wenn Gefängnis oder der Tod drohten.

Zuerst wurde mit „mags denn net Fruahjahr wern“ vom Pongauer Viergesang dem Frühjahr ein Ständchen gebracht und mit einem kleinen Jodler bekräftigt. Dann wurde in bildhafter Sprache und mit bis zu 21 Strophen das Schicksal der Räuber besungen, Moritaten, die zu Herzen gingen, und mit kraftvoller Stimme die Stube erfüllten. Wer das Lied schon kannte, sang auch mal die zweite Stimme mit.

Nach zwei Stunden war dann endgültig Schluss, und alle waren sich einig: Beim nächsten Mal sind wir wieder dabei. „Im Sommer können wir auf dem Speicher singen, wo es genügend Platz gibt“, versprach Maria Birkeneder vom Freundeskreis Hien-Sölde. (erö)



Aufgrund des großen Interesses wurde es beim offenen Singen mit Franz Schötz eng in der historischen Stubn. (Foto: erö)